

Ein Amsterdamer Brandspuitpenning des 18. Jahrhunderts aus Neuenkirchen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stefan
Kötz

»Jeder Deputierte erhält ein Messingzeichen, das auf der einen Seite das Stadtwappen und die Nummer des Bezirks trägt und auf der anderen Seite eine Feuerspritze. Diese sind bei Bedarf als Abzeichen für ihr Amt zu verwenden. Die Deputierten müssen sie, sobald sie am Brandort angekommen sind, den Brandmeistern aushändigen, um ihre Anwesenheit anzuzeigen. Zu diesem Zweck trägt die Rückseite jedes Zeichens ebenfalls eine Nummer von 1 bis 36. Die Brandmeister haben eine Liste mit der Nummer, die jeder Person zugewiesen ist, so dass sie, nachdem das Feuer gelöscht ist, leicht feststellen können, wer nicht gekommen war. So wissen sie, wer Anspruch auf die Prämien hat und wer demgegenüber eine Strafe wegen Fehlens zahlen muss, ohne dass sie während des Brandes eine Liste ihrer Mannschaft führen müssen, was bei dem ganzen Durcheinander oft nicht möglich ist.«

Dieser Text, der Gestalt und Funktion der Brandspuitpenningen (Feuerspritzen-Zeichen) der Stadt Amsterdam beschreibt, steht im »Brandspuitboek« des Jan van der Heyden und seines gleichnamigen Sohnes von 1690 (Abb. 1). Jan d. Ä. (1637–1712), seit 1650 in Amsterdam, ist in der Kunstgeschichte bekannt als Maler und Grafiker: von Stadtansichten, besonders Amsterdams mit seinen Kirchen, Palästen, Straßen, Plätzen, Kanälen, doch auch des Umlands mit seinen Orten, Schlössern, Herrenhäusern, dazu Architekturphantasien, Landschaften, Stillleben. Vor allem aber hat er Amsterdam, das sich im 17. Jahrhundert zur führenden Stadt Hollands und der gesamten Niederlande entwickelt hatte, mit zwei innovativen öffentlichen Einrichtungen gesegnet. 1668/1669 installierte er eine Straßenbeleuchtung – über zweieinhalbtausend Glaslaternen mit Öllampen –, die bis 1840 in Betrieb war. Und er führte, gemeinsam mit seinem Bruder Nicolaes (1640–1682), ein hinsichtlich Technik und Organisation hocheffizientes System der Brandbekämpfung ein, das im vorindustriellen Europa seinesgleichen suchte. Seit 1668 entwickelten die Brüder eine neuartige Feu-



Abb. 1 Titelblatt des »Brandspuitboek« der Gebrüder van der Heyden, 1690; Royal Academy of Arts, London, Obj.-Nr. 10/324 (Grafik: National Library of the Netherlands, Universiteitsbibliotheek Amsterdam, OTM: KF 62-4006).

erspritze, die zwischen 1672 und 1682 überall in der Stadt aufgestellt wurde; als Generalbrandmeister, seit 1683 nach dem Tod von Nicolaes dann zusammen mit Jan d. J. (1662–1726), erarbeiteten sie 1681/1682 und final 1685 zudem eine neue Brandordnung, die bis 1831 bzw. 1857 in Geltung war. Die Amsterdamer Feuerwehr war dabei bis zur Gründung einer Berufswehr 1874 eine Deputiertenwehr, die jährlich neu gebildet wurde. In jedem der 60 Stadtbezirke (Wijken) gab es

Abb. 2 Der Brandspuitpenning für Amsterdam aus Neuenkirchen-St. Arnold; Messing-Guss, Gewicht 20,030 g, Durchmesser 40,4 mm, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).



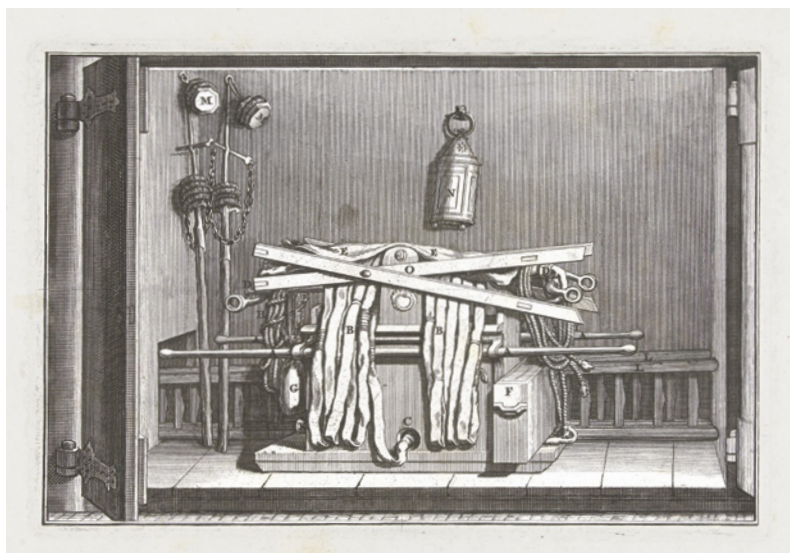


Abb. 3 (oben) Illustration der Feuerspritze der Gebrüder van der Heyden in der Gebrauchsanweisung »Ordre op't gebruyk der slang-brand-spuyten«, 1684; Radierung, 13,9 cm x 20,9 cm (Platte). Rijksmuseum Amsterdam, Obj.-Nr. RP-P-OB-82.157 (Foto: Rijksmuseum Amsterdam. CC0 1.0 AKT).

Abb. 4 Der Brandspuitpenning für Nieuwer-Amsstel aus Stewede-Levern; Messing-Guss, Gewicht 33,448 g (mit Faden und Zettel), Durchmesser 43,9 mm, M 1:1. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 46498 Mz, Leihgabe des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abtl. Münster e. V. (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/ S. Ahlbrand-Dornseif).

eine der Spritzen – dazu je zwei auf fünf Feuerlöschschiffen –, der jeweils eine Kompanie von 36 Mann, angeführt von zwei Brandmeistern, zugeordnet war. Der Motivation der Deputierten, die nicht regulär bezahlt wurden, diente ein kombiniertes Prämien- und Strafen-system: erstere für Schnelligkeit und Effizienz im Einsatz, letztere für das Gegenteil, für Unpünktlichkeit oder gar Fehlen. Und eben dafür benutzte man die Zeichen, die, weil über Nummern personalisierbar, die Anwesenheitskontrolle erleichterten und zugleich als eine Art Dienstaussweis fungierten.

Einen solchen Amsterdamer Brandspuitpenning fand im Februar 2023 der lizenzierte Sondengänger Tom Wunderlich, Neuenkirchen, auf einem Acker östlich von Neuenkirchen-St. Arnold (Abb. 2). Das repräsentative, wohlerhaltene Stück zeigt auf der Vorderseite das Stadtwappen in einer Kartusche, überhöht von der Kaiserkrone, links und rechts davon Sonnenstrahlen, und gehalten von zwei Löwen. Die Rückseite zeigt eine Feuerspritze, bestehend aus Grundplatte, Kasten, zwei Trageholmen, Pump-Armen und je einem vorne hinein- bzw. seitlich hinausführenden Schlauch; alles umgibt eine Schlange mit gekordeltem Körper, die sich in den Schwanz beißt – im Niederländischen bedeutet »slang« noch heute sowohl Schlange als auch Schlauch. Die Wappenseite trägt, mitgegossen, im Oval unten die Angabe W-13 und auf der Spritzenseite, eingraviert, im Oval zwischen Flammenstrahlen oben die Zahl 48. Es ist also Wijk Nr. 13 – identifizierbar als »bij de Zuyder Kerk«, bei der Südkirche – und Person Nr. 48; die Höhe der Zahl deutet auf eine



spätere Organisationsstufe, als es mehr als 36 Deputierte je Bezirk gab. Wann dies war und ob die Stücke einer feintypologischen und stilistischen Entwicklung unterliegen, die eine Datierung genauer als pauschal ins 18. Jahrhundert erlaubt, ist unklar. Brandspuitpenningen gibt es seit ca. der Mitte des 17. Jahrhunderts, die vorliegende Art jedoch wurde in den frühen 1680er-Jahren eingeführt und war bis zur neuen Brandordnung 1831 in Gebrauch.

Die auf der Rückseite abstrahiert dargestellte Feuerspritze ist die neue der Gebrüder van der Heyden, die sie sich 1671 und verbessert 1677 mit 25-jährigem Monopol patentieren ließen. Die alten Spritzen, zwischen 1654 und 1660 in Nürnberg gekauft, waren sperrig und schwer, das Wasser musste über Eimerketten herangeschafft werden, auch hatten sie nur eine kurze, festmontierte Metaldüse, deren Strahl nicht allzu weit reichte. Die neuen Spritzen (Abb. 3) waren, obwohl immer noch von vier bis sechs Mann zu bedienen, handlicher und mobil, zudem besaßen sie eine Vakuum-Druckkammer, die einen kontinuierlichen Wasserstrahl mit großer Kraft garantierte. Vor allem aber hatten sie, hergestellt aus Leder und Segeltuch, Schläuche: einen mehrfach zusammensteckbaren und dabei dichten Saugschlauch, der das Wasser zuletzt direkt aus den Grachten zog, und einen langen, flexiblen Verteilerschlauch. Aus ihrer 1680/1681 eröffneten Manufaktur gingen die Spritzen in die Welt, sie bildeten lange den technischen Standard und wurden in Amsterdam erst ab 1840 durch neuartige Dampfspritzen ersetzt.

Mit der Technik und Organisation wurde auch das administrative Hilfsmittel der Brandspuitpenningen von Amsterdam aus in viele größere und kleinere Städte der Niederlande exportiert. Man kennt sie von knapp 50 Orten und die meisten orientierten sich auch in Format und Gestaltung bis in die Details am Amsterdamer Vorbild – wie auch ein altes Fundstück aus Westfalen-Lippe (Abb. 4). Es kommt aus der Stadt Nieuwer-Amstel (seit 1964 Amstelveen) direkt südlich von Amsterdam, trägt jedoch keinerlei Buchstaben oder Zahlen, die sich bei anderen Exemplaren durchaus an verschiedenen Stellen finden. Ein anhängender Zettel verrät: »Dies runde Zeichen (gefunden in der Tiefe des Moores ohnweit Lavern) diente vermuthlich für einen Beordneten zur Feuerspritze.« Es gehört zum Altbe-

stand des heutigen LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster, doch sind die Provenienz und die Fundzeit, von der Schrift her (früheres?) 19. Jahrhundert, nicht mehr zu ermitteln. Die »Nº 114« deutet zwar auf eine größere, durchnummerierte Sammlung hin; der Verdacht, es könne aus der der »Westphälischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur« in Minden (1825–1865) stammen, ließ sich anhand eines Inventars von 1866 aber nicht erhärten. Bei der Fundstelle unweit von Lavern (Gemeinde Stemwede, Kreis Minden-Lübbecke) dürfte es sich um ein Gebiet gut 1 km nordöstlich des Ortskerns handeln, das auf der Preußischen Uraufnahme von 1836 bis 1850 als »das Moor« mit einer Fläche von ca. 25 ha bezeichnet wird (Abb. 5). Ob der Fund beim Torfstechen oder einer der vielen Kultivierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts gemacht wurde, bleibt unklar.

Und unklar bleibt auch, wann und warum das Stück aus Nieuwer-Amstel in das Moor bei Lavern und das Stück aus Amsterdam in den Acker bei Neuenkirchen-St. Arnold gerieten. Dass letzteres mit dem bis 1840 genutzten Max-Clemens-Kanal, der, von Münster kommend, dezidiert dem Niederlande-Handel diente, zusammenhing, muss nicht sein; es wurde wenige Kilometer nördlich bzw. östlich der beiden Endstationen, seit 1729 Clemenshafen und seit 1771 Maxhafen, gefunden. Beide Stücke könnten aber auch aus dem Kontext der Holland-Gängerei im 18. und 19. Jahrhundert stammen. Spätestens als die Zeichen ganz außer Gebrauch kamen, verblie-

Abb. 5 Die Fundstelle »das Moor« des Brandspuitpenning aus Stemwede-Lavern auf der Preußischen Uraufnahme 1836–1850 (Grafik: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2.0).



ben sie vielleicht in der Familie, wurden aufbewahrt und gelangten so – bis heute nicht selten – auch in den Handel. Oder sie wurden vielleicht als apotropäisches, also Unheil, Feuer abwehrendes Zeichen an Häusern befestigt oder auch bei sich getragen. Bis sie verloren gingen, und so finden sich Brandspuitpenningen inzwischen öfter in den Niederlanden und ab und zu auch darüber hinaus, im nördlichen Münsterland und sogar in Nordostwestfalen.

Summary

Brandspuitpenningen (fire hose tokens) were administrative aids for attendance checks and were part of a system for rewarding or fining members of the fire service in Dutch towns and cities, mainly in the 18th century. A Nieuwer-Amstel token found in north-eastern Westphalia a long time ago has now been joined by a token from Amsterdam which has come to light in the northern Münsterland area.

Samenvatting

Brandspuitpenningen waren administratieve hulpmiddelen om de opkomst van brand-

weerlieden bij branden in vooral achttiende-eeuwse Nederlandse steden te controleren, gekoppeld aan een systeem van premie- en boetebetalen. Een eerdere vondst van een penning uit Nieuwer-Amstel is aangevuld met de recente vondst van een Amsterdamse penning in het noordelijke Münsterland.

Literatur

Jacob Dirks, *De Noord-Nederlandse Gildepenningen* (Amsterdam 1878–1879), bes. Band 1, 35–37 (Amsterdam) und Band 2, Anhang II, 386 (Nieuwer-Amstel). – **Jan van der Heyden**, *Beschryving der nieuwlijks uitgevonden en geotrojeerde slang-brand-spuiten, en haare wijze van brand-blussen, tegenwoordig binnen Amsterdam in gebruik zijnde [...]* (Amsterdam 1690, ²1735). – **Jan de Klerk/Erik Schmitz**, *Amsterdam in vuur en vlam. Het brandspuitenboek van Jan van der Heyden (1637–1712)* (Zwolle 2023). – **Lettie Stibbe Multhauf (Bearb.)**, *A Description of Fire Engines with Water Hoses and the Method of Fighting Fires now used in Amsterdam* (Canton, MA 1996), bes. VII–XXI und 87–94 (Teil 3). – **P. H. Knijnsberg**, *Brandspuitpenningen* (Amstelveen 1986), Nr. 1 (Amsterdam) und Nr. 6 (Nieuwer-Amstel). – **Lyckle de Vries**, *Jan van der Heyden* (Amsterdam 1984), bes. 74–103.

Burg Wetter und Harkorts Mechanische Werkstätten

Wolfram
Essling-Wintzer,
Roland Lavelle

Ennepe-Ruhr-Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg



Auf einer gut 40 m über der Ruhr gelegenen Klippe des Ardeygebirges liegt die 1274 erstmals erwähnte märkische Landesburg Wetter. Ihre Gründung könnte bereits im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts unter Duldung des Kölner Erzbischofs erfolgt sein. Ihren weiteren Ausbau bewirkte Graf Everhard II. (1278–1308), indem er eine Ringmauer um die Burg und die südlich und westlich entstandene Burgmannen- und Handwerkersiedlung ziehen ließ. 1355 verlieh Engelbert II. dieser die Rechte einer Freiheit. In der als Verwaltungssitz des Amtes Wetter fungierenden Burg hielten sich die Grafen von der Mark dann im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts mehrfach auf. Einer Belagerung durch kölnische und böhmische Truppen im Zusammen-